

DZI

Spenden-Almanach

2023

INHALT

- 4 Einführung
- I. Fachbeiträge
- 6 Zur Situation des deutschen Spendenwesens im Jahr 2023
Burkhard Wilke
- 10 Transnational Giving: Fördern geht besser als Spenden
Rupert Graf Strachwitz, Marie-Christine Schwager-Duhse
- 20 Macht mal anders: Shifting Power
Lili Krause
- 26 Macht abgeben – aber wie? Beispiele aus der Praxis
Anja Osterhaus
- 31 Was wir messen, können wir verändern
Lea Schiewer
- 41 Zum Spendenverhalten älterer Menschen
Karsten Schulz-Sandhof
- II. DZI Spenden-Tipps und Arbeitshilfen
- 56 Die 7 wichtigsten Tipps für Spendende
- 57 Checkliste für sicheres Spenden
- 58 Auslandseinsätze
- 59 Beigaben
- 60 Bettelnde Menschen
- 61 Briefwerbung
- 62 Gebrauchtkleidung
- 63 Gemeinnützigkeit und Steuerbegünstigung
- 65 Haustür-/Straßenwerbung
- 66 Medikamentenspenden
- 68 Patenschaften
- 69 Social Shopping
- 70 Spenden-Apps
- 71 Spenden im Internet
- 72 Telemarketing
- 73 Was kommt von der Spende wirklich an?
- 74 Zweckgebundene Spenden
- 75 Checkliste für Wirkungsberichterstattung
- 76 Checkliste für einen aussagekräftigen Jahresbericht
- III. Einzelportraits der 227 Spenden-Siegel-Organisationen
- 78 Hinweise zur Benutzung
- 80 Einzelportraits
- 307 IV. DZI Spendenstatistik
Karsten Schulz-Sandhof
- 327 V. Verzeichnis nach Bundesländern
- 330 VI. Sachregister – Verzeichnis nach Arbeitsschwerpunkten
- 346 VII. Namensregister
- 356 Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen

Macht mal anders: Shifting Power

Entwicklungspolitische und humanitäre Nichtregierungsorganisationen begegnen den Folgen des Kolonialismus

Lili Krause

“In their books I read unflattering accounts of my history, and because they were unflattering, they seemed truer than the stories we told ourselves. I read about the diseases that tormented us, about the future that lay before us, about the world we lived in and our place in it. It was as if they had remade us, and in ways that we no longer had any recourse but to accept, so complete and well-fitting was the story they told about us. I don't suppose the story was told cynically, because I think they believed it too.”

Abdulrazak Gurnah, *By the Sea*

Der Literaturnobelpreisträger Abdulrazak Gurnah weist in seinem Buch „By the Sea“ darauf hin, dass Menschen aus dem Globalen Norden viel zu oft die Narrative von Menschen bestimmen, die ihre eigene Stimme auf der Weltbühne durch den Kolonialismus verloren. Die Folgen des Kolonialismus bestimmen nicht nur die Realität vieler Menschen bis heute. Die Machtasymmetrien, die im Kolonialismus ihren Ursprung finden, führen dazu, dass überwiegend weiße Personen die Deutungshoheit über die Realität von Menschen innehaben, die in früheren Kolonien leben. Dieses Machtungleichgewicht beeinflusst bis heute unser Leben.

Spätestens seit er 2021 den Literaturnobelpreis erhielt für seine Werke zu den Auswirkungen des Kolonialismus, seit der ebenfalls 2021 entfachten Debatte in Deutschland um

die Rückgabe der Benin-Bronzen an den nigerianischen Staat sowie seit der Anerkennung des Völkermords an den Herero in Namibia durch die Bundesregierung ist der Kolonialismus im kollektiven Bewusstsein in Deutschland angekommen. Und das, obwohl wir darüber in der Schule kaum etwas lernen. International verstärkten sich die Debatten über den strukturellen Rassismus in den Gesellschaften des Globalen Nordens durch die Black Lives Matter-Bewegung. Sie machte deutlich, dass der heutige Rassismus in Verbindung zum kolonialen Rassismus steht.

Die bitteren Früchte des Kolonialismus

Der Kolonialismus ist zwar formell seit Mitte des 20. Jahrhunderts vorbei. Die Folgen des Kolonialismus sind jedoch bis heute spürbar. Wir sehen es an der Art, wie Macht weltweit verteilt ist, nämlich: Wer repräsentiert reiche Länder? Wer hat international eine starke Stimme? Wo befindet sich der Reichtum? Wer bestimmt die Narrative? Dies sind überwiegend weiße Menschen, die in Staaten des Globalen Nordens leben, die von weißen Menschen – überwiegend von weißen heteronormativen Männern - regiert werden. Sie ernten bis heute die bittere Saat des Kolonialismus – Macht, Geld, Zugang zu Ressourcen und Deutungshoheit von Narrativen stellen einige dieser Früchte dar. Diese Ernte hilft reichen Staaten und Menschen reich zu bleiben. Sie untergräbt die Möglichkeit marginalisierter Menschen und weniger einflussreicher Staaten, diese Machtverteilung gerechter zu gestalten. Dieses Ungleichgewicht beeinflusst die Strukturen, in denen wir leben und arbeiten.

Entwicklungspolitik: Erbin des Kolonialismus

Die Leser:innen mögen sich fragen, was der Kolonialismus mit der Entwicklungspolitik zu tun hat. Sehr viel, denn die Entwicklungspolitik ist eine Erbin des Kolonialismus. Nach dem ersten Weltkrieg sprachen die Kolonialstaaten von der „Bürde des weißen Man-

nes“¹, ärmere Länder zivilisieren zu müssen. Die Entwicklungspolitik löste nach dem zweiten Weltkrieg den Kolonialismus ab. Katja Dombrowski schreibt dazu im von VENRO – Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen herausgegebenen NRO Report „Shifting Power - Wie entwicklungspolitische und humanitäre Nichtregierungsorganisationen den Folgen von Kolonialismus in ihrer Arbeit begegnen können“ (VENRO 2022: 8): „Zum einen versuchten Kolonialmächte schon früh, ihr Vorgehen mit dem rassistischen Argument zu legitimieren, den unterworfenen Ländern ‚Entwicklung‘ zu bringen (Hodge et al., 2014) bzw. sie in die ‚Zivilisation‘ oder ‚Moderne‘ zu führen. Zum anderen wurde und wird ‚Entwicklungshilfe‘ als eine Form der Wiedergutmachung für Leid und Unrecht durch die Kolonisierung verstanden.“

Die SDGs als Lösung?

Die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG – Sustainable Development Goals) sollten dieses alte Verständnis von Entwicklung aufbrechen, indem sie alle Länder zu Entwicklungsländern deklarierten und gemeinsame Ziele für alle Staaten weltweit formulierten. Lara Fedorchenko schreibt dazu: „Das Verständnis von Entwicklungspolitik als Aufholprozess des Globalen Südens² ist immer noch allgegenwärtig. Die Notwendigkeit zur Veränderung wird also im Globalen Süden verortet, der Globale Norden dient dabei als Vorbild nach dem es zu Streben gilt. Die strukturelle Verknüpfung unserer Welt und die Tatsache, dass die Ursachen globaler Probleme oft im Globalen Norden liegen, werden dabei außer Acht gelassen. Mit den Sustainable Development Goals (SDGs) hat die UN einen Ansatz gewählt, dieses Verständnis aufzuweichen und auch den Globalen Norden in die Pflicht zu nehmen. Dennoch sind koloniale Kontinuitäten in der Entwicklungspolitik nach wie vor existent.“ Die SDGs reichen also nicht aus, die Entwick-

lungspolitik und humanitäre Hilfe machtkritisch zu reformieren.

Neuer Begriff anstelle von „Entwicklung“ nötig?

Viele Aktivist:innen und Vertreter:innen von Post-Development-Ansätzen fordern daher, den Begriff „Entwicklung“ zu überdenken und eine neue Form der Kollaboration einzuführen. Aram Ziai, Leiter des Fachgebiets Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien an der Universität Kassel, argumentiert beispielsweise im Podcast „A pathway towards feminist global collaboration“, dass das Entwicklungskonzept, das der Entwicklungszusammenarbeit zugrunde liege, auf eurozentristischen Werten basiere. Es bewerte, was „entwickelt“ (versus „unentwickelt“ oder „unterentwickelt“) bedeute und in welche Richtung Entwicklung verlaufen sollte. Gemäß dieser entwicklungspolitischen Idee gebe es einen linearen Entwicklungsweg, dem alle Gesellschaften folgen sollten und an dessen Ende das Ziel stehe sich so wie die Industriegesellschaften des Globalen Nordens zu „entwickeln“.

Lokalisierung, Shifting Power und Dekolonialisierung

Drei Begriffe schwirren seit einiger Zeit durch die entwicklungspolitische und humanitäre „Debatten-Bubble“. Sie werden zum Teil deckungsgleich verwendet. Dabei sind sie doch etwas unterschiedlich: Die Lokalisierung ist ein Konzept aus der humanitären Hilfe und beantwortet die Frage, wie die humanitäre Hilfe dort gesteuert werden kann, wo sie benötigt wird und nicht dort, wo das Geld herkommt. Praktiker:innen der Entwicklungspolitik diskutieren dahingegen über Shifting Power sowie Dekolonialisierung. Darin fragen sie sich, wie sie in ihren Organisationen und Partnerschaften mehr Macht an Partner:innen im Globalen Süden abgeben können. Antirassismus und die kritische Reflektion eigener Privilegien („White Privilege“), die oft zu „White Saviorism“

führen, wie einige afrikanische Aktivist:innen entlarvt haben, sind insbesondere Teil von dekolonialen Ansätzen. Dylan Mathews weist in "Localization, decolonizing and #ShiftThePower; are we saying the same thing?" auf diese feinen Unterschiede zwischen den Debatten hin. Er sieht Lokalisierung als den unpolitischsten Ansatz der drei Begriffe. Shifting Power dagegen erkenne das Machtungleichgewicht an, während Dekolonialisierung mit seiner Anerkennung unseres aktuellen rassistischen Systems, das es zu überwinden gilt, am weitesten sei. Antirassismus sei, so Mathews, ein elementarer Bestandteil unseres Hilffsystems und sollte daher adressiert werden. Mathews schreibt: "Many advocates of localization would prefer to ignore the issue of racism, hoping that it will go away or that localization can somehow reform the system without tackling the neo-colonial mindsets on which the current system is built" (Mathews 2022).

Was kann Zivilgesellschaft tun, um einen Beitrag zur Dekolonialisierung ihrer Arbeit zu leisten?

VENRO hat 2022 seinen NRO Report zum Thema „Shifting Power - Wie entwicklungs-politische und humanitäre Nichtregierungsorganisationen den Folgen von Kolonialismus in ihrer Arbeit begegnen können“ veröffentlicht. Darin kommen elf Mitgliedsorganisationen zu Wort, die ihre Arbeitsweisen überarbeiten und versuchen, die dekoloniale Perspektive stärker in die Arbeit und die Organisationen zu tragen und Machtasymmetrien zu hinterfragen. Diese Neuaufstellung einiger zivilgesellschaftlicher Organisationen betrifft die Partnerschaften mit Nichtregierungsorganisationen aus dem Globalen Süden, die strukturelle Anpassung in der eigenen Organisation, die Sensibilisierung für Rassismus, Diskriminierung und Privilegien und die Arbeit in Deutschland als Entwicklungsland.

Wo die Mitgliedsorganisationen von VENRO heute stehen und welche Schritte sie gehen können, beschreibt der NRO Report anschaulich und wird im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

Ansätze entwicklungspolitischer und humanitärer Nichtregierungsorganisationen in der Umsetzung einer dekolonialen Entwicklungszusammenarbeit

Viele NRO gehen erste Schritte hin zu einer dekolonialen Entwicklungszusammenarbeit. Einige Mitgliedsorganisationen von VENRO gestalten ihre partnerschaftliche Zusammenarbeit neu. Wie genau das in der partnerschaftlichen Arbeit passieren kann, beschreibt Anja Osterhaus anschaulich in ihrem Beitrag „Macht abgeben – aber wie?“ (2023) für Oxfam Deutschland.

Neue Entscheidungsstrukturen

Einzelne Organisationen verändern ihre eigene Entscheidungsstrukturen und geben damit mehr Entscheidungsmacht an Südpartner:innen ab. So führte terre des hommes beispielsweise die Delegiertenkonferenz ein, die eine Mitbestimmung von Südpartner:innen an der strategischen Ausrichtung und den Zielen der gesamten Organisation schafft. Dieser Mitbestimmungsprozess wurde in den letzten Jahren immer weiter ausgedehnt. Aktuell findet schon im Vorhinein eine Online-Explorationsphase statt, in der alle Interessierten mitdiskutieren können. Darauf folgen regionale Konferenzen, deren Ergebnisse an das Standing Committee gehen, das die Delegiertenkonferenz vorbereitet. Jens Kunischewski, Lateinamerika-Referent bei terre des hommes, sagt dazu: „Generell ist bei uns die Beteiligung von Partnerorganisationen, Jugendlichen und Kolleg_innen aus den Regionalbüros an globalen Debatten, Webinaren etc. sehr deutlich gestiegen“ (VENRO 2022: S. 31).

Dieser Ansatz bringt auch Herausforderungen mit sich, wie zum Beispiel das Abstim-

men der Interessen verschiedener Gruppen: „Da bleibe auch Streit nicht aus. Zum Beispiel stellten die Vertreter_innen der Partnerorganisationen inhaltliche Dinge in den Mittelpunkt, während das Fundraising-Team Wert darauf legte, dass sich die Ziele gut vermarkten lassen. Am Ende aber stehen Beschlüsse, die für die ganze Organisation verbindlich sind. Ein Beispiel dafür ist die aktuelle terre des hommes-Kampagne ‚My Planet, my Rights‘, die auf Initiative der Jugendvertreter_innen zustande kam“ (VENRO 2022: S. 31).

Auch Kolping International hat in 2012 begonnen, neue Entscheidungsstrukturen einzuführen. Die Partnerorganisationen vor Ort sind jetzt noch stärker Teil der relevanten Organe mit Sitz und Stimme in den Entscheidungsgremien. Der Geschäftsführer von Kolping International Klaus Demele sagt dazu: „Bei uns werden die Entscheidungen nicht mehr von Europäer*innen dominiert“. Im NRO Report von VENRO wird dazu erklärt: „Die Mitgliederstruktur verändert sich international massiv: Zwar leben von den rund 400.000 Mitgliedern, die in etwa 9.000 Kolpingsfamilien in 60 Ländern organisiert sind, noch über die Hälfte in Deutschland, aber das Gewicht verschiebt sich weiter in Richtung Globaler Süden“ (VENRO 2022: S. 33). Sein persönliches Ziel sei es, dass die nächste Geschäftsführung von Kolping International aus dem globalen Süden komme.

Direktfinanzierung

Medica mondiale setzt bei ihrer Zusammenarbeit mit feministischen Netzwerken und Organisationen aus dem Globalen Süden auf das Core Funding: „Viele Beteiligte sehen in dem Machtgefälle, das durch finanzielle Ungleichheit bedingt ist, das größte Hindernis für echte Partnerschaftlichkeit. Aber auch dafür gibt es Lösungsansätze, zum Beispiel das Instrument Core Funding, eine nicht zweckgebundene Grundfinanzierung, die medica mondiale eingeführt hat. Auch

Oxfam Deutschland will künftig mehr nicht zweckgebundene Gelder in die Partnerländer geben“ (VENRO 2022: S. 24). Core Funding ist zwar nicht frei von Machtgefällen, aber es reduziert es.

Direktfinanzierung - also die direkte Finanzierung von Initiativen aus dem Globalen Süden ohne eine kooperierende NRO - stellt einen weiteren aktuell viel diskutierten Ansatz dar. VENRO hat zur Direktfinanzierung in diesem Jahr das Positionspapier „Neue Finanzierungsansätze zur Stärkung der Zivilgesellschaft im Globalen Süden“ (VENRO, 2023) herausgegeben, das die Verbandshaltung zur Direktfinanzierung genauer beschreibt.

Neue interne Arbeitsstrukturen

Andere Mitgliedsorganisationen fokussieren in ihrer Dekolonialisierungsarbeit auf interne Arbeitskulturen und -strukturen. Die Organisation EIRENE strebt beispielsweise eine Diversifizierung ihrer Mitglieder und die Verbesserung ihres Dialogs mit den Partnerorganisationen an. Dafür hat der Vorstand von EIRENE eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die das Thema vorantreibt. Neu ist beispielsweise ein direkter Dialog zwischen Partnerorganisationen und Vorstand, der den Partnerorganisationen das Recht und die Möglichkeit gibt, ihre Ziele und Bedürfnisse auf der höchsten Entscheidungsebene selbst darzulegen (VENRO 2022: S. 42).

Sensibilisierungsarbeit

Auch eine interne Sensibilisierungsarbeit darf oft nicht fehlen. Deutsche entwicklungspolitische und humanitäre NRO sind aktuell überwiegend „weiß“ – obwohl rund ein Viertel der Menschen in Deutschland einen sogenannten Migrationshintergrund haben. (vgl. VENRO 2022: S. 40). Eine diverse Belegschaft sowie Mitgliedschaft ist Teil einer neuen organisationalen Aufstellung. Diesen Weg hat beispielsweise die Stiftung Nord-Süd-Brücken gewählt. Sie startete

2021 einen internen Diversitätsprozess, führte eine Reihe von Antirassismus-Workshops für die Belegschaft durch, etablierte das Amt einer Diversitätsbeauftragten und erarbeitete eine diversitätssensible Richtlinie zur Einstellung neuer Mitarbeitenden.

Aller Anfang ist schwer: Impulse für die Zukunft

Auch andere europäische Dachverbände im Bereich der Entwicklungspolitik haben sich des Themas Shifting Power angenommen. Der britische Dachverband BOND führte beispielsweise 2022 eine neue „Advisory Group“ ein, die machtkritisch den Vorstand bei seinen Entscheidungsprozessen begleitet. Zusammengesetzt ist das Gremium aus Personen, die aus dem Globalen Süden kommen und damit einen machtkritischen Blick auf die Arbeit von BOND werfen.

Auch der holländische Schwesterverband von VENRO, PARTHOS, hat sich intensiv mit dem Thema Shifting Power beschäftigt und beispielsweise das Power Awareness Toolkit veröffentlicht. Es erklärt Schritt für Schritt, wie eine machtkritische Nord-Süd-Partnerschaft in der Praxis aussehen kann, von der Entstehung einer Zusammenarbeit bis zur Berichterstattung.

Watch out for „decolonial washing“

Einige Organisationen haben sich also auf den Weg gemacht, ihre Arbeit zu dekolonisieren. Sie stehen am Anfang eines längeren Weges. Wir sollten dabei darauf achten, nicht dem Reiz von einfachen Antworten und Tools zu verfallen: Stichwort „Toolification“ von politisch relevanten Konzepten. Denn dies kann zur Folge haben, dass gewisse Debatten entpolitisiert werden, wie das in der Vergangenheit oft der Fall war mit Begriffen wie beispielsweise „Empowerment“ oder „Ownership“³. Damit wäre nichts für den Sektor gewonnen. Ansätze sind am Ende nur so gut, wie die Haltung der Menschen und Organisationen, die sie

nutzen. Passen wir also auf, dass Dekolonialisierung nicht ein weiteres Trendwort wird, das verwendet wird, um einfach so weitermachen zu können wie die in den letzten Jahrzehnten.

Am besten wir fangen heute an, reflektieren unsere eigenen Privilegien, fragen uns, wer in einem Raum voller Entscheidungsträger fehlt oder wer gewisse Texte schreibt (wie diesen) und wessen Stimme dadurch fehlt und was wir tun können unsere Organisationen und Partnerschaften machtkritischer zu gestalten: Macht also mal anders.

Der Beitrag von Lili Krause basiert auf dem Vortrag „Shifting Power!“, den sie zusammen mit Anja Osterhaus, Oxfam Deutschland e.V., beim DZI Spenden-SiegelFORUM am 9. Mai 2023 präsentierte. Das Video und die Präsentation des Vortrags können von der [DZI-Website](#) abgerufen werden.

Autorin

Lili Krause ist Referentin im Bereich Stärkung der Zivilgesellschaft bei VENRO – Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V., Berlin.

E-Mail: l.krause@venro.org

Anmerkungen

¹ Vgl. The White Man’s Burden – Wikipedia (zuletzt abgerufen am 1.9.2023).

² In diesem Almanachtext wird der Begriff „Globaler Süden“ verwendet, obgleich er aktuell von vielen kritisch hinterfragt wird: Der Begriff bezieht sich beispielsweise auf Staaten, die geographisch nicht alle im Süden liegen und es handelt sich um eine sehr heterogene Gruppe, sozusagen eine „globale Mehrheit“ mit sehr unterschiedlichen Kulturen. Der Begriff „Globaler Süden“ trägt, so die Kritiker:innen, der Heterogenität der Erfahrungswelten und Identitäten zu wenig Rechnung.

³ Vgl. <https://www.ipg-journal.de/rubriken/demokratie-und-gesellschaft/artikel/hoert-auf-mit-den-alibiaktionen-5770/>.

Literatur

Daibes, F. (2022): Hört auf mit den Alibiaktionen.
<https://www.ipg-journal.de/rubriken/demokratie-und-gesellschaft/artikel/hoert-auf-mit-den-alibiaktionen-5770/>.

Fedorchenko, L. (2021): Globale Gerechtigkeit oder kolonialer Machtaufbau? Die Postkoloniale Perspektiven auf Entwicklungszusammenarbeit und Bildungsarbeit“ (BBE Newsletter Nr. 21, 2021).

Gurnah, A. (2021): By the Sea.

Heinrich Böll Stiftung (2022): Fair Share of Women Leaders, Podcast „A pathway towards feminist global collaboration“.

Mathews, D. (2022): Localization, decolonizing and #ShiftThePower; are we saying the same thing?.

VENRO (2022): NRO Report „Shifting Power - Wie entwicklungspolitische und humanitäre Nichtregierungsorganisationen den Folgen von Kolonialismus in ihrer Arbeit begegnen können.

VENRO (2023): Positionspapier „Neue Finanzierungsansätze zur Stärkung der Zivilgesellschaft im Globalen Süden“.

**DZI Spenden-Almanach
2023**

Herausgegeben vom
Deutschen Zentralinstitut
für soziale Fragen (DZI)

Redaktion:
Burkhard Wilke (verantwortlich)
und Christel Neff, Karsten Schulz-Sandhof
sowie Claudia Gerstmann, Tanja Ibrahim,
Marco Möller, Thomas Nikolaus,
Christian Paffhausen,
Sandra Proske, Isabell Stefan

Layout des Umschlags:
GrafikBüro,
Stresemannstr. 34, 10963 Berlin
Druck:
vierC print+mediafabrik GmbH & Co. KG,
Gustav-Holzmann-Straße 2,
10317 Berlin



Copyright © 2023 by Verlag:
Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen,
Bernadottestr. 94, 14195 Berlin
Telefon 030/83 90 01-0
Fax 030/83 90 01-85
sozialinfo@dzi.de
www.dzi.de
Stand: Dezember 2023

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck und Vervielfältigung,
auch auszugsweise, müssen
schriftlich vom Verlag
genehmigt werden.

ISBN 978-3-946511-08-3

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bzw. des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wieder.